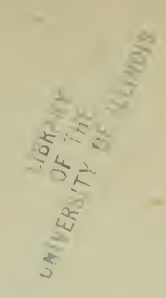
BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

DER

ROMANISCHEN SPRACHEN



VON

ADOLF MUSSAFIA

A. Ö. PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER WIENER UNIVERSITÄT.



WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1862

(Aus dem Aprilhefte des Jahrganges 1862 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [XXXIX. Bd., S. 525] besonders abgedruckt.)

I. Die Präsensbildung im Italienischen.

Als Franz Bopp seine wichtige Beobachtung über den Einfluss der Endung auf den Stammvocal machte (Jahrb. für wissens. Kritik, 1827, S. 260 ff.), war er der Meinung, dass das aufgefundene Gesetz auch in den romanischen Sprachen wirksam sei, und dass sich eben dadurch das Verhältniss von Formen wie *tiens tient tiennent* zu *tenons tenez* erkläre. Diese Ansicht, obwohl von Diez schon in der ersten Ausgabe seiner romanischen Grammatik (1836, Bd. 1, S. 168, Anm.) wiederlegt, wurde von neuem durch August Fuchs in dessen Abhandlung „über die sogenannten unregelmässigen Zeitwörter in den romanischen Sprachen, Berlin 1840“ aufgenommen, und mit jenem lebhaften Eifer weiter ausgeführt, welcher diesem jungen Gelehrten so eigen war. Er knüpfte daran eine vollständige Theorie über Präsens-Verstärkungen, welche auf romanischem Gebiete ein Seitenstück zu jenen Formerweiterungen bilden sollten, die z. B. im Sanskrit und im Griechischen beim Präsens und Imperfecte vorkommen. Diese Theorie fand dann Eingang auch in die Specialgrammatik einzelner romanischer Sprachen, und zwar (was auffallend ist) vorzüglich in die der italienischen, also gerade jener Sprache welche dank der Durchsichtigkeit ihrer dem lateinischen Typus am wenigsten entrückten Formen das richtige Verhältniss leichter hätte erkennen lassen sollen. Blanc widmet in seiner noch immer als die

beste anzusehenden italienischen Grammatik (Halle, 1844) einen eigenen Abschnitt dieser angeblichen „Verstärkung“ des Präsens, und alle jene Lehrbücher, welche es sich angelegen sein lassen, die Formenlehre auf wissenschaftlichem Wege vorzutragen (das letzte ist das von Prof. Staedler, Berlin, 1860) folgen ihm darin, ja suchen hie und da der betreffenden Lehre eine immer grössere Erweiterung zu geben. Ich glaube daher, dass es an der Zeit sei, den Gegenstand etwas näher zu untersuchen: denn gerade jene Ansichten wollen sobald als möglich einer gründlichen Prüfung unterzogen werden, welche sich durch den verführerischen Schein höherer Wissenschaftlichkeit anempfehlen. Es klingt allerdings gut, es schmeichelt gleichsam der Sprache, wenn es heisst, es wohne ihr die Neigung inne, das Präsens zu verstärken; sie lasse sich darin mit dem Lateinischen, mit dem Griechischen, mit dem Sanskrit vergleichen. Ist dies aber auch wahr? Ich behaupte nein; und es zu beweisen soll der Zweck folgender Zeilen sein.

Schon von vorneherein kann man sagen: Eine Verstärkung des Präsens, als solchen, könnte nur durch ein inneres Bewusstsein, durch eine dynamische Kraft hervorgebracht werden, welche abgeleiteten Sprachen durchaus nicht zukommt. Eben so wie diese keine neue Wurzel zu schaffen im Stande sind, eben so wenig liegt in ihnen irgend eine formelle Bildungsfähigkeit. Allgemeine Lautgesetze, durch Ohr- und Sprachwerkzeuge bestimmt, sind in ihrer Bildung am wirksamsten: dazu kommt die Sucht nach Analogie. Wenn man also zeigen kann, dass jene Erscheinungen, welche als Belege der Verstärkung angeführt werden, nur auf den Buchstabenverhältnissen der entsprechenden lateinischen Formen beruhen, und folglich eben so gut auch bei anderen Wortarten vorkommen können, so ergibt sich daraus die beredteste Widerlegung der aufgestellten Theorie. Die Formen *suono suoni suona suonano* werden wir z. B. nicht durch das Bedürfniss erklären, welches die Sprache fühlte, das Präsens zu stärken; wir werden vielmehr darin nur einen allgemeinen Lautwandel erblicken, nach welchem überhaupt betontes lateinisches *ŏ* zu *uo* wird, möge nun das *ŏ* in einem Verbum, oder in einem Substantiv (*jŏcus giuoco*), oder in einem Adjectiv (*bŏnus buono*), oderin einem Adverb (*prŏpe a pruovo*) u. s. w. vorkommen. Aber auch von einer andern Seite lässt sich die Unhaltbarkeit der Verstärkungstheorie beweisen. Diese schreibt nämlich der Sprache

die Neigung zu, das Präsens, als Tempus der Währung, durch eine stärkere Form auszudrücken; wie kommt es nun, dass auch der Infinitiv — z. B. *muovere cuocere* — dieselbe Erscheinung bietet? Wird man etwa behaupten, dass der mit innerem Grunde im Präsens eingeführte Diphthong dann auch den Infinitiv, wo er eigentlich unberechtigt sei, ergriffen habe, und dass folglich die eben angeführten Formen als unorganisch zu betrachten seien? Es gibt aber noch Etwas. Die Verstärkung durch den Diphthong zeigt sich blos an den stammbetonten Formen, an jenen also, welche eine unbetonte oder, wenn man den Ausdruck durchaus behalten will, **schwache** Endung haben. Hier stehen also die Thatsachen wenigstens mit der Theorie der Verstärkung in keinem Widerspruche. Anders verhält es sich aber bei jenen Fällen, wo die Erscheinung, welche man für Verstärkung hält, einerseits bei schwacher Endung unterbleibt, andererseits bei starker Endung sich einstellt. So soll z. B. das *ǵǵ* in der Form *veggio* dem oft berührten Bedürfnisse nach Verstärkung seine Existenz verdanken; warum findet es sich aber nicht bei *vedi vede?* Und wie kann es bei *veggiamo veggiate* vorkommen? Letztere Formen mit Blanc als „eigentlich nur durch den Gebrauch sanctionirte Fehler" zu bezeichnen, ist nur eine bequeme Weise der Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen; auch bilden sie keineswegs „unendlich geringe Ausnahmen", sondern kommen überall dort vor, wo doppelte Consonanz als Wirkung der Verstärkung angenommen wird. Wo aber gerade so viele Ausnahmen als Beispiele vorliegen, dort darf man füglich an der Stichhältigkeit der Regel zweifeln. Und es wird sich in der That sogleich zeigen, dass auch die Erscheinung der doppelten Consonanz ganz unabhängig von der Beschaffenheit der Endung ebenfalls nur in Lautgesetzen ihren Grund hat. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, welche manche Wiederholungen ersparen sollen, schreite ich zu meiner nächsten Aufgabe, alle jene Verba zu prüfen, bei welchen die Eigenthümlichkeiten in der Präsensbildung nach der beliebten Theorie erklärt werden.

Verstärkung soll geschehen I. Durch Wechsel des Stammvocals (*esco*). II. Durch Diphthongirung des Stammvocals (*suono vieni*). III. Durch gutturale Aussprache des Characteristicons (*dico*). IV. Durch Position (starke: *vengo;* schwache: *vaglio*).

I. Wechsel des Stammvocals. — Es sind blos drei Beispiele vorhanden: *dovere devo; uscire esco; udire odo.* Schon bei

ganz oberflächlicher Betrachtung dürfte man kaum einsehen, wie denn bei *dovere* die Veränderung von *o* zu *e* gerade eine Verstärkung ausmachen sollte. Indessen kann hier selbst von einer Veränderung des *o* gar keine Rede sein. Man weiss dass betonte Vocale ihre Natur am besten bewahren; wenn lang, bleiben sie unverändert; wenn kurz, gehen sie ganz bestimmte gesetzmässige Wandlungen ein: unbetonte dagegen können zwar unversehrt bleiben, sind aber zugleich so ziemlich der Willkür preisgegeben; sie verändern sich, sie fallen leicht ab. Nur einige Beispiele von den sehr zahlreichen, welche die Sprache bietet: *équo,* aber neben *eguale* auch *uguale iguale,* ja *aguale; ébro* und *ebriaco ubbriaco briaco* und *imbriaco; meglio* und *migliore; peggio* und *piggiore; piéve* und *piovano piviere (piiviere); suora* und *sirocchia.* Eben so konnten *debeo debes debet debent debea[m, s, t] debeant* unmöglich etwas anderes hervorbringen als *dev-o, i, e, ono; debb-a, ano,* während *debeamus debetis debeatis* u. s. w. ohne Anstand das unbetonte *e* in *o* verwandeln durften. Vergleiche *domani (de mane), doventare* neben *diventare.* Dasselbe ist zu sagen von *ex-eo, is, it, eunt* . . . . und *esc-o, i, e, ono* . . . ., während *ex-eamus, itis, eatis* das *e* in *u* veränderten. Vergleiche auch *ésito* mit *uscíto.* Endlich *aud-io, is, it, iunt*. . .konnten keine andere Darstellung als *od-o, i, e, ono* . . . erfahren, während in den endungsbetonten Formen *au* sich zu *u* ebenso vereinfachte, wie bei *uccello* aus *au'cella.* Es liegt also keine Veränderung und noch weniger eine Verstärkung vor, sondern der lateinische Laut ist ganz einfach durch den Accent geschützt worden.

II. Diphthongirung des Stammvocals. — Ich habe diesen Punct schon oben berührt, hier lohnt es die Mühe, alle vorhandenen Beispiele, und zwar in alphabetischer Ordnung zusammenzustellen:

cuoco (cŏquo), cuopro (cŏŏperio eigentlich *cŏŏp'rio), duole (dŏlet), giuoco (jŏcor), muojo (mŏrior), muovo (mŏveo), nuoco (nŏceo), pruovo (prŏbo), puoi (pŏtes), suole (sŏlet), suono (sŏno), tuono (tŏno), vuoi vuole* (gleichsam *vŏles vŏlet* nach einem den romanischen Bildungen vorschwebenden *vŏlere,* vgl. *vŏlebam)* — *nuŏto (năto), s-, per-cuoto (ex-, per-cŭtio), vuoto* (?), *truovo* (?).

anniego (nĕco), criepo (crĕpo), fiere (fĕrit), mieto (mĕto), niego (nĕgo), priemo (prĕmo), riedo (rĕdeo), siedo (sĕdeo), sieguo

(sĕquor), tieni (tĕnes), triemo (trĕmo), vieni (vĕnis), vieto (vĕto), chiedo (quaero).

Wie man sieht, beruht *uo*, bis auf die zwei Beispiele zweifelhaften Ursprunges, auf betontem lateinischen (manchmal nur secundären) *ŏ; ie* auf betontem lat. *ĕ, ae.* Dies ist ein phonetischer Zug, welcher die ganze Sprache beherrscht. Mit den oben aus anderen Wortarten angeführten Beispielen von *uo* vergleiche man folgende von *ie: pietra (pĕtra), piede (pĕdem), lieto (laetus), cielo (caelum,* nicht aus *coelum).* Man darf also in dieser Erscheinung keine eigenthümliche Verstärkung des Präsens erblicken, denn selbst innerhalb der Verbalflexion finden wir den Diphthong, sobald das Lateinische den Anlass dazu bot, auch bei anderen Formen. So im Infinitive: *cuócere (cŏquĕre), chiédere (quaerĕre)* und bei *muóvere nuócere,* welche durch die veränderte Conjugation den Ton auf die Stammsylbe gerückt haben (gleichsam *mŏvĕre nŏcĕre*). Eben so im Perfecte *diedi (dĕdi).* So hat endlich das Präsens *pone* einfaches *o,* das Perfect *puose* dagegen den Diphthong, und zwar ganz regelrecht, da *pōnit* langes und *pŏsuit* kurzes *o* aufweist. Es ist übrigens kaum nöthig zu bemerken, dass die Diphthongirung nur beliebt, nicht aber geboten ist. Neben *giuoco muojo* sagt man auch *gioco moro;* der Poesie kommen Formen wie *pote vole move tene fere* zu statten; statt *sieguo niego anniego cuopro* sind die Formen mit einfachem Vocale bei weitem gebräuchlicher; eben so unterbleibt fast immer der Diphthong nach mehrfacher Consonanz, da *pruovo truovo criepo triemo* nur sehr schwer auszusprechen sind. Auch von doppelter Consonanz findet der Diphthong — vielleicht mit der einzigen Ausnahme von *chieggo* und etwa noch von dem sehr seltenen *nuoccio* — nicht Statt. Da nun der Diphthong blos den **betonten** Vocal darzustellen berufen ist, so folgt natürlicherweise daraus, dass es bei allen jenen Formen nicht zum Vorschein kommt, bei welchen der Accent auf *ŏ, ĕ, ae* nicht mehr fällt. *Tĕnet* gibt *tiéne,* dem Worte *teneamus* kann nur *teniámo* entsprechen [1]). Ganz dasselbe bei anderen Wortarten: *scuóla scoláre, suóno sonóro, cuóre*

---

[1]) Stellt man dies mit der unter I besprochenen Erscheinung zusammen, so findet man wie aus gleicher Ursache zwei Wirkungen entstehen, welche beim ersten Anblicke entgegengesetzt erscheinen, in der That aber vollkommen übereinstimmen. Dort war der betonte Vocal unversehrt und der unbetonte verändert; hier erfährt der betonte eine Veränderung, während der betonte dem lateinischen

corággio, *piéde pedéstre* u. s. w. Nicht also das Gefühl, dass das Präsens in der 1. und 2. Pluralis keiner Verstärkung bedarf, hielt von der Anwendung des Diphthonges zurück. Die Sache ist wohl so einleuchtend, dass jede weitere Bekräftigung überflüssig erscheint: indessen möge noch folgende Bemerkung hinzugefügt werden. Ein Vorgang, zu welchem die Sprache aus eigenen Mitteln gelangt wäre, welchen sie aus ihrem inneren Bewusstsein entwickelt hätte, würde kaum solche Ausnahmen erleiden, welche das Wesen desselben gänzlich zerstören. Ein Vorgang dagegen, welcher blos durch euphonische Gesetze bedungen ist, lässt theils bei gröberer Aussprache, theils unter dem Einflusse der geschriebenen, also blos angeschauten Sprachè nur zu leicht Ausnahmen zu. Bei *uo* sind sie seltener: man findet *suonare suoniamo* (ebenso *suonatore*), aber die Grammatiker tadeln es, und hört man genau zu, so bemerkt man, dass selbst wer mit *uo* schreibt, doch beinahe unbewusst mit blossem *o* ausspricht. *Nuotare vuotare* können jedoch kaum den Diphthong entbehren: wobei aber neben der Concurrenz mit den Homonymen *notare votare*, die am Ende nicht viel zu sagen hat, der Umstand nicht zu übersehen ist, dass in beiden Verbis *uo* nicht auf lat. *ŏ* beruht. Bei *ie* ist die Beibehaltung des Diphthonges auch in unbetonter Sylbe ungemein häufig: *mietiamo vietate chiedeva* sind nunmehr die einzig gebräuchlichen Formen. War es doch so leicht ein *ie*, welches aus lat. *ĕ ae* entstand, mit jenem zu verwechseln, welches lat. *i-e* oder *le* entsprach. So wie *piego pieghiamo* sagte man ohne weiteres *mieto mietiamo*. Vergleiche *fiero fierissimo* nach Analogie von *fievole fievolissimo*.

III. Gutturale Aussprache des Characteristicons. — Die Grammatik hat von jeher bemerkt, dass die Characteristica *c g* in der I. Conjugation immer guttural lauten, in der II. und III. dagegen vor *e i* zu *ć* (mit vorstehendem *s* zu *ś*) und *ǵ* werden. Der wissenschaftlichen Grammatik sollte es überlassen sein, zu entdecken, dass wenn neben *conoscere leggere* die Formen *conosco conoscono*

---

gleich bleibt. Die Veränderung des betonten Vocals ist aber eine gesetzmässige, während das Verbleiben des unbetonten in der lateinischen Gestalt nur eine der möglichen Darstellungen eines solchen Vocals ist. Eben so hätte er sich auch verändern können. Und in der That finden wir bei älteren Schriftstellern aus *jocari* neben *giocare giocate* . . . auch *giucare giucate* . . . . ; *giuco giuchi* aber ist nie gesagt worden. Vergl. auch *cuócere* mit *cucina* (*coquina*).

legga leggano vorkommen, dies als eine Verstärkung anzusehen sei. Das Versehen liegt darin, dass wie bei *dovere devo* man immer vom Infinitive ausgeht und alle Formen aus ihm entstehen lässt. Dann heisst es freilich: aus *leggere* kommt *leggo*, der palatale Laut ist guttural geworden, er ist verstärkt. Als ob ein solches Aufsteigen des Lautes überhaupt möglich wäre. Es bedarf keiner sehr genauen Prüfung, um das richtige Verhältniss zu erkennen. Die Gutturalen sind die ursprünglichen Laute; vor *e i* können sie palatal werden, sie werden es auch beinahe immer, sie müssen es aber nicht. Erwägt man nun in Bezug auf die I. Conjugation dass *neghi* lateinischem *negas* entspricht, dass *neghiamo* erst nach dem Conjunctive der II. und IV. Conjugation (*-eamus -iamus*) gebildêt ist und in älterer Zeit *negamo* lautete, dass endlich *negherò negherai* aus *negarò negarai* nur in verhältnissmässig später Zeit sich entwickelte, so bleiben nur lat. *nege[m, s, t] negent*, welche leicht ital. *negi negino* hätten lauten können. Hier wirkte also offenbar die Conjugation des ganzen Indicativs dahin, dass der ursprüngliche Kehllaut, obwohl in einer zum Palatalwerden geeigneten Stellung, dieser Veränderung Widerstand leistete und guttural blieb. Anders bei den anderen Conjugationen. Lateinisch *spargere* konnte sich ohne weiteres zu *spargére* verändern; wie hätte dies *spargo* thun können? Eben so ist bei *spargis spargit* die Umlautung der lateinischen Guttural in die Palatal ein ganz gewöhnlicher Vorgang, bei *spargunt spargam spargant* geradezu eine Unmöglichkeit. Was man Verstärkung nennt ist demnach nichts als Beibehaltung des ursprünglichen Lautes, welcher nach allgemeinen Gesetzen sich dort umwandelt, wo ihm dazu Gelegenheit geboten wird, und folglich auch vor ganz schwachen Endungen — *spargi sparge* —, wo die angebliche Verstärkung doch sehr angezeigt gewesen wäre [1]). Hieher gehört noch eine Bemerkung über jene ziemlich zahlreichen Verba der III. lat. Conjug., welche vor dem Charakter *g* ein *n* haben, z. B. *cingere* mit der Nebenform *cignere*. Man pflegt letztere Form als die ursprüngliche vorzuführen und *cingo cinga* als verstärkt anzusehen [2]). Ich kann mich über diesen

---

[1]) Wenn demungeachtet viele Formen auch vor *o a* den palatalen Laut haben, so hängt dies vom Ableitungsvocal ab, über dessen Einfluss unter IV die Rede sein wird.

[2]) So Städler, §. 140. Wenn Blanc dagegen unter den Fällen von Verstärkung durch schwache Position neben *vaglio* aus *valere* auch *cigno* aus *cignere* aufführt, so ist dies noch weniger verständlich.

Punkt um so kürzer fassen, als ich denselben schon bei anderer Gelegenheit (Zeitschr. für österr. Gymn. 1861, S. 115) berührt habe. *G* vor *e i* kann sich so weit erweichen, dass es nicht nur zu *ǵ*, sondern selbst zu *j* wird; *nj* dann ist gleich *ñ*, geschrieben *gn*; *g* vor *o a* bleibt bei der Guttural stehen. Also lat. *cingere* = ital. *cinǵere cinjere cignere;* lat. *cingo* = ital. *cingo. Cigno strigna piagnano* sind Bildungen, welche auf keiner Weise aus den entsprechenden lateinischen Formen entstehen konnten, und die nur später nach Analogie der Infinitive und der anderen Formen mit *ñ* gebildet wurden. Sie sind aber auch nur hie und da, besonders zum Zwecke des Reimes, versucht worden; sie wurden nie volksthümlich und können nunmehr als durchaus ungebräuchlich bezeichnet werden.

IV. Position. — Wohl der wichtigste und vielseitigste Vorgang. Man bemerkt bei vielen Verbis der II. und III. ital. Conjugation, dass sie in der 1. Sing., 1. und 3. Plur. Präs. Ind. und in allen Personen des Präs. Conj. vor der Flexionsendung eine doppelte Consonanz, eine Position, aufzuweisen haben. Man kann unterscheiden zwischen einer weichen oder schwachen Position — *ćć piaccio, ǵǵ veggio, lj vogliamo, nj vegniate* — und einer harten oder starken — *gg veggo, lg dolgo, ng vengo.* — Die erste kommt sowohl bei stamm- als bei flexionsbetonten Formen, die zweite dagegen nur bei stammbetonten vor. Diese Erscheinung nun wird mit besonderem Nachdrucke als eine Verstärkung des Präsens hervorgehoben, indem man dabei (es sei mir gestattet dies an dieser wichtigen Stelle noch einmal zu betonen) die unüberwindliche Schwierigkeit übersieht, dass sie bei schwacher Endung — 2. 3. Sing. —, wo sie nothwendig wäre, ausbleibt, und vor starker Endung — 1. 2. Plur. —, wo sie unnütze, ja gesetzwidrig sein sollte, regelmässig eintritt. Ich glaube also nicht irre zu gehen, wenn ich auch hier die Annahme einer Verstärkung des Präsens in Folge der schwachen Endung entschieden ablehne, und als die Ursache aller hieher gehörigen Erscheinungen das Vorkommen eines *i* vor der Flexion erkläre. Beinahe immer stellt ein solches *i* den lateinischen Ableitungsvocal, hie und da auch auf unlateinische Fälle ausgedehnt, dar: es kann sich übrigens auch aus dem Stamme selbst entwickeln.

Der Ableitungsvocal der II. und IV. lat. Conjugation fällt nämlich in der Regel ab, besonders dort wo er sich nur schwer hätte halten können: *timeo servio dormio* = *temo servo dormo;* häufig

aber zeigt er ein mehr oder weniger siegreiches Bestreben, sich zur Geltung zu bringen. Dies geschieht dadurch, dass er mit dem Vocale, welcher die Flexion ausmacht oder anhebt, einen Hiatus bildet, welchen dann die Sprache auf verschiedene Weise, und zwar immer nach allgemeinen Lautgesetzen, aufzuheben sucht. Dass im Hiatusverhältnisse das *e* dem *i* vollkommen gleich ist, so dass der Unterschied zwischen der II. und IV. lat. Conjugation verschwindet, bedarf als hinlänglich bekannt keiner weiteren Erörterung. Der Ableitungsvocal findet sich nun gerade in jenen Formen, an denen wir früher die Position wahrnahmen; ein Umstand, welcher wohl von selbst den Zusammenhang letzterer Erscheinung mit der ersteren unabweislich bezeugt. Nur im Bezuge auf die 1. Plur. Präs. Ind. ist zu erinnern, dass sie nicht aus den entsprechenden lat. Formen *-emus -imus*, sondern aus den Conjunctivformen *-eamus -iamus* entstanden ist. Eben so bietet die 3. Plur. Präs. Ind. in der II. lat. Conjugation keinen Hiatus — *jacent vident solent* —, indessen hat das Beispiel der IV. Conjugation — *dormiunt veniunt* — und der Umstand, dass schon manche Vermengung zwischen der III. (welche im Italienischen mit der II. zusammenfällt) und IV. lat. Conjugation stattfanden — *moriuntur faciunt* — dahin gewirkt, dass sich mit der ausschliesslich zur Geltung gekommenen Endung *unt* auch der Ableitungsvocal für beide Conjugationen festsetzte. Den neuen Bildungen lagen demnach gleichsam *jaciunt vidiunt soliunt* u. s. w. zu Grunde. Ich will nun die einzelnen Verba durchgehen, indem ich dieselben zur leichteren Übersicht nach den verschiedenen Charakteristica in Gruppen eintheile.

A. Gutturale. Die Formel *CI* im Hiatus lässt nicht nur das *c*, wie immer vor *i*, palatal werden, sondern geminirt es zu gleicher Zeit. Das Suffix *-aceus* wird z. B. zu *-accio*, *glacies* = *ghiaccio*, *laqueus* = *laccio*, *brachium* = *braccio*. So auch in der Conjugation. Die Formen *jaceo jacea[m, s, t] placeamus placeatis placeant* bringen hervor *giaccio giaccia piacciamo piacciate piacciano*. *Faccia* aus *faciem* und *faccia* aus *facia[m, s, t]* zeigen die identische Lautwandelung, und nicht anders wird *jaces placet* zu *giaci piace* mit einfachem *c* als z. B. dem Substantive *facem faces* ital. *face faci* entspricht. Ganz gleich mit *faccio giaccio piaccio* verhält sich *taccio* aus *taceo*, und in der That finden sich die betreffenden Formen dieses Verbums bei älteren Schriften mit geminirtem *c*

geschrieben. Neuere Grammatiker empfehlen dagegen *tacio tacia*..., blos aus dem Grunde, um jede Zweideutigkeit mit den Formen aus *tacciare* zu vermeiden. Als ob irgend eine Sprache im Stande wäre, Homonyma gänzlich zu beseitigen, und die Gefahr einer Undeutlichkeit bei so grossem Unterschiede in der Bedeutung je zu befürchten wäre. *Nŏceo* kann den Ableitungsvocal unberücksichtigt lassen: *nuoco nuoca*, oder ihn zur Geltung bringen: *noccio noccia*. Die erste Form ist gebräuchlicher. *Torqueo* bildet gewöhnlich *torco*, doch findet sich hie und da *torcio*, ja Par. 4, 78 *torza*.

Die Formel GI kann sich demselben Vorgange anschliessen, indessen geschieht dies in der Conjugation nur selten. *Fuggia* (Inf. 15, 6) *ruggio muggiono* sind nicht gerade leicht zu belegende Formen. Weit üblicher ist Verbleiben des gutturalen Lautes in geminirter Gestalt, was auf zweifache Weise erklärt werden kann. Entweder hat sich das *j* zu *g* consonantirt, eine Erscheinung, die uns bald wieder begegnen wird, also *gj* = *gg*, oder der Ableitungsvocal ist ganz einfach abgefallen, und die Gemination entsteht aus der Neigung der Sprache, Consonanten zu verdoppeln, vgl. *reggo leggo* aus *rego lego*. Letztere Erklärung scheint mir, als die einfachere, vorzuziehen [1]).

Das bisher Gesagte erledigt jene Fälle, bei welchen (S. 9, Anm. 1) das Characteristicon *c g* selbst in den Formen palatal erscheint, wo die Flexion mit *o a* anfängt. Nur über zwei Verba ist noch etwas zu erwähnen, welche, da sie zu den hier besprochenen Fällen der Position nicht gehören, ihre Stelle eigentlich schon unter Nr. III hätte finden sollen, die ich aber des Zusammenhanges willens bis jetzt erspart habe. *Cucire* hat nicht *cuco cuca* sondern *cucio cucia*. Das Wort kommt aus lat. *consuere*, eigentlich *cosuere;* das *o* in unbetonter Sylbe veränderte sich zu *u*, welches dann auch unter dem Accente blieb. Das stammhafte *u* hat sich nun zu *i* verdünnt, ich möchte sagen gespitzt: *cosio cusio* [2]), *si (sj)* dann den palatalen Laut überall hervorgebracht. Organisch wäre *ǵ*; indessen findet sich durch Vermittelung von *sǵ sć (š)* auch *ć*. Eben so wie aus *caseus (casjus)*

[1]) Dante Inf. 24, 36 hat im Reime *reggia* = *regat*, und im Dittamondo 5, 24 liest man ebenfalls im Reime *leggia* = *legat*. Es sind dies blos Anklänge zu den Formen mit *g;* nach dem Beispiele von *perdi perda* richtete man z. B. auch *reggi reggia* ein.

[2]) Daher wohl auch der Übertritt zur lat. IV. (it. III.) Conjugation: schon in den Isidorischen Glossen *cusire*. Vgl. *capire, fuggire, concepire, rapire* aus *capere, fugere, concipere, rapere*, wohl zunächst wegen *capio, fugio, concipio, rapio*.

cascio cacio, basium bascio bacio, camisia camiscia camicia, so auch *cusio cuscio cucio.* Vgl. *sdruscire sdrucire*[1]), das in der Abwandlung wohl *sdrucisco* hat, im Verbalnomen aber *sdrucio* aufweist. Sehr bemerkenswerth ist *uscire,* welches *esco escono esca escano* neben *usciamo usciate* bildet. Dem *x* von *exire* entspricht *š: exis = esci, exibam = esciva* u. s. w. Nehmen wir auch an, dass das wohl stammhafte, aber als Ableitungsvocal erscheinende *e* abgefallen sei, so sollten sich noch immer aus *exo exas* die Formen *escio escia* oder *eso esa* entwickeln: *sc (sk)* aber aus *x* gehört zu den Seltenheiten: *laxus lasco.* Man möchte beinahe an einen Einfluss der Schrift auf die Aussprache glauben, wenn eine solche Annahme nicht überall die grösste Vorsicht erforderte, zumal bei einer Sprache, wie die italienische, welche so spät zu schriftlicher Aufzeichnung gelangte.

B. Liquiden. Nach *l* und *n* kann das *i (j)* entweder sich zu *g* verhärten oder mit der vorangehenden Liquida die mouillirten Laute *gli (lj l̃), gn (nj ñ)* hervorbringen: ersteres, wie schon erwähnt, nur **nach** dem Accente. Von dem ersten Vorgange findet sich zufällig bei anderen Wortarten kein Beispiel. Mundarten aber, wie sard. *binza = vinea,* und andere romanischen Idiomen, z. B. franz. *linge = lineus*, zeigen analoge Verdichtungen des Hiatusvocals auch bei Nominibus. Der zweite Vorgang ist dagegen sehr häufig: *palea = paglia, lilium = giglio, vinea = vigna, verecun[d]ia = vergogna.* Bei *gli* ist der Unterschied zwischen der lateinischen und italienischen Form ein sehr geringer, daher manches Schwanken: *olio oglio, Giulio Luglio.* Die hieher gehörigen Fälle sind nun folgende: *doleo valeat caleat salio* geben *dolgo* und *doglio, valga* und *vaglia, calga* und *caglia, salgo* und *saglia; venio remaneo* geben *vengo rimango* und die weit weniger üblichen *vegno rimagno; soleo* und das unlateinische *voleo* nur *soglio voglio.* Vor dem Accente, also in flexionsbetonten Formen, überall nur die weiche Position: *dogliamo sagliate* (häufig *doliamo saliate* geschrieben) *vogliate,* ja *veniamo rimaniate* und nur selten *vegniamo rimagniate,* bei welchen letzteren Formen das *i* eigentlich unnöthig ist, da das *i* von lat. *veniamus maneatis* schon in *gn* seine Darstellung gefunden hat[2]). Zu *venio* und *remaneo* kommt auch *pono* hinzu, welches im

---

[1]) *ex-resuere, d* zwischen *s — r* wie bei *Esdra Isdrael* und franz. *cousdre coudre.*

[2]) Daher sind auch Formen wie *venghiamo rimanghiate salghiamo* durchaus unorganisch: denn wenn überhaupt die Verhärtung von *j* zu *g* vor dem Accente

Munde des Volkes frühzeitig und überall den Ableitungsvocal eingeschoben haben muss, so dass den neuen Bildungen nur *ponio poniunt* . . . zu Grunde lagen. Wir finden in der That it. *pongo* sp. *pongo* pr. *ponga* und selbst das sich früh abgezweigte Walachische, welches überdies den Ableitungsvocal gewöhnlich vernachlässigt, bietet *puiŭ* [1]).

Ferner sind jene Fälle zu erwägen, bei welchen das *i* aus dem Stamme selbst sich entwickelt hat. Hieher rechne ich zuerst *tollere vellere*, welche das geminirte *l* zu *lj* erweichten (vgl. *ille egli*, *vallus valjo*) und somit *toljere togliere*. *sveljere svegliere* (übrigens auch *svellere*), *tolji togli*, *svelje sveglie* bilden. Vor *o a* kann zwar ebenfalls *lj* mouillirt lauten *toglio togliono*, *sveglia svegliano;* bei Weitem gebräuchlicher aber ist Verdichtung von *j* zu *g: tolgo tolgono*, *svelga svelgano*. Bei *solvo soluo* nehme ich wie bei *consuo* Verdünnung des *u* zu *i* an, also *ex-soljere sciogliere*. Vor *o a* entweder *scioglio sciogila* oder *sciolgo sciolga*. In gleicher, wenn auch nicht ganz ähnlicher Weise, verhält sich *volvo*. Aus *voluo voljo* entstand *volgo*, hie und da auch mit dem eben so berechtigten *lj* Laut, z. B. *sconvoglia*, während aus *voluere voljere* sich nicht nur nach der bisher bemerkten Gepflogenheit *vogliere*, sondern auch das weit gebräuchlichere *volgere*, *j* = *ģ*, entwickelte [2]). Die Composita von *legere* — *scegliere cogliere ac-rac-cogliere* — lassen eine zweifache Erklärung zu. Entweder ist *g* abgefallen und aus *eli[g]ere eli[g]is* (cfr. *ma[g]istrum e[g]o maestro io*) wurde *sc-eljere-elji scegliere scegli*, oder es hat sich, wie bei *cingere cingis*, das *g* von *el'gere* zu *j* erweicht, auf welchem Weg man wieder zu *sceljere scegliere* gelangt. Die Contraction zu *scerre* widerspricht weder der einen noch der andern Annahme. Man wiederhole das-

---

üblich wäre, so würde daraus nur *vengamo rimangate salgamo* entstehen können. Jene Formen also, welche übrigens ganz ausser Gebrauch sind, sind nur hie und da durch falsche Analogie versucht worden: wie *prego preghiamo*, so *vengo venghiamo*.

[1]) Mit beibehaltenem *n* freilich nur *punŭ;* damit stimmt aber *viiŭ* und *vinŭ* = *venio*, *rẹmyiŭ* und *rẹmynŭ* = *remaneo* überein.

[2]) Vgl. *strangio* aus *extraneus extranjus* Oder soll man etwa bei den zwei letzteren Verba Verwandlung von *v* zu *g*, welches dann vor *e i* palatal lautete, annehmen? Sehen wir von *pavone pagone*, *nuvolo nugolo* u. s. w. ab, wo erweislich früher *v* ausgefallen und dann *g* zur Hiatustilgung eingeschoben wurde, so finden wir gewöhnlich *g (gu)* statt *v* nur im Anlaute, und *volvo volgo*, *solvo solgo* könnten höchstens nur mit *parvolo pargolo* verglichen werden. Indessen möge auch diese Deutung weiterer Erwägung anempfohlen sein.

selbe für die Formen mit gutturalem *g*. Entweder aus *el'go el'gas scelgo scelga* oder aus *eli[g]o eli[g]as* (cfr. *Au[g]usta Aosta, leale* neben *legale*), *eljo eljas*, und durch Verdichtung von *j* zu *g scelgo scelga*. Freilich macht man bei dieser zweiten Erklärungsweise einen langen Weg, um zu demselben Puncte zu gelangen, von dem man ausgegangen war; man hat aber den Vortheil, die Formen *coglio cogliono, sceglia scegliano* erklären zu können, ohne zur Analogie seine Zuflucht nehmen zu müssen.

In der Formel *RJ* findet Consonantirung von *j* zu *g* nicht Statt. Sie mag indessen versucht worden sein, wie die Form *pargo* = *pareo* (bei Cinonio und in den von Tigri gesammelten toscanischen Volksliedern) bezeugt. Mundarten können das analoge *z* aufweisen, wie sard. *morzo abberzo*, venz. *averzo;* im afr. findet sich *ǧ: moerge* u. s. w. Die gewöhnliche Darstellung ist Abfall des *r* vor *j: morior muojo, pareat paja*. Dass *moris morit* (denn diese Formen liegen den romanischen Bildungen zu Grunde), *pares paret* nur *muori muore, pari pare* hervorbringen konnten, ist natürlich. *Muojono* ist aus *moriunt[ur]*, *pajono* nicht aus *parent*, sondern aus *pariunt*. Andere Wortarten bieten sehr zahlreiche Beispiele: *storea stuoja, area aja, glarea ghiaja,* aus *-arius -orius* wird *-ajo -ojo*. Übrigens fällt manchmal der Vocal ab und *r* bleibt stehen: so bei *moro apra (aperiat)*, ja selbst bei *pera* aus *pereat*, wo das *e*, welches den ganzen Stamm des Primitivs ausmacht, blos der Hiatustilgung zu liebe abtreten muss. Und so liegt uns denn in *pera* nur eine Präposition und eine Flexionsendung vor; vom Verbum selbst ist nichts übrig geblieben.

C. Dentale und Labiale. Beispiele: *video sedeo, habeo debeo, sapio capio*. Die Darstellungen sind verschieden. Entweder wird der Ableitungsvocal nicht berücksichtigt — *vedo siedo devo,* und mit geminirter Labialis *debbo abbo sappo* [1]) — oder er macht sich geltend. 1. Bei Labialen durch Gemination des Consonanten. *Abbio sappio abbiono sappiono* sind vielleicht gar nicht zu belegen, während *abbia sappia, abbiamo sappiamo, abbiano sappiano* die einzig gebräuchlichen Formen sind. Auch von *debbia debbiano* gibt es mehrere Beispiele, während von *debbio debbiono* sie höchst selten

---

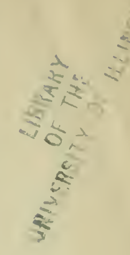
1) *Abbo sappo* sind nunmehr veraltet; man hat an ihrer Stelle die durch starke Contraction entstandenen *ho so*, einst *hao sao* = *ha[be]o sa[pi]o*. *Debbo* und *debba* leben dagegen neben *devo deva* weiter fort.

sind. *Dobbiamo dobbiate* sind dann die beinahe ausschliesslich gebräuchlichen Formen. Man merke sich noch die obsoleten Formen *cappia cappiono*. Vgl. *rabbia* (*rabies*), *labbia* (*labia*), selbst *pioppo* statt *poppio* (*pop'lus popljus popjus*). 2. Bei der Dentalis verhärtet sich *j* zu *g* und das *d* assimilirt sich ihm: *veggo veggono, segga seggano*. Beispiele aus anderen Wortarten fehlen. Endlich 3. wird das *j* nach *d* und *b* zu *ǵ*, nach *p* zu *ć* und der vorangehende Consonant assimilirt sich: *veggio* (*veǵǵo*) *seggio aggia deggiono, saccio sacciano*. Vgl. *raggio* (*radius*), *oggi* (*hodie*), *piccione* (*pipionem*). Eben so das *regge* von Inf. 10, 82 aus *redeas*, wo das stammhafte *e* nicht anders behandelt wurde als der Ableitungsvocal.

Andere Verba, welche an dieser Bildung Theil nehmen und specielle Erwähnung fordern, sind folgende. Lateinischem *cado* entspricht neben *cado* auch *caggio*. Letztere Form scheint unorganisch. Erwägt man aber, dass dieses Verbum aus der III. lat. Conjug. zur II. übertrat — *cadére* nicht *cádere* — so wird man als Vorbild für die romanischen Formen *cadeo cadeam* annehmen können. Vgl. span. *caigo*. *Ferio* bildet neben anderen Formen auch *feggio feggiamo feggia feggiate feggiono*. *RJ* zu *ǵ* ist, wenn auch denkbar [1]), doch an keinem unzweifelhaften Falle zu beweisen: daher scheint es rathsam, an die Nebenform *fedire* (*r = d*, wie *armarium armadio, rarus rado*) zu denken, aus welcher sich, wie *fiede fediva*, so auch secundär die oben erwähnten Formen (gleichsam aus *fedio fediamus*) werden entwickelt haben. Bei *chiedere* aus *quaerere* ist ebenfalls das *d* secundär. Obwohl das Verbum der III. latein. Conj. angehört, trifft man Formen wie *chieggio chieggo, chieggiamo chieggiate, chieggia chiegga*. Man könnte annehmen, dass sie nur der Analogie mit *vedo siedo* ihr Dasein verdanken, indessen zeigen z. B. sard. *querzo*, afr. *querge*, welche beim lateinischen *r* stehen geblieben sind, dass hier kein besonderer Einfluss von Seite des *d* stattgefunden hat, sondern dass dieses Verbum, wie z. B. das oben erwähnte *pongo*, überhaupt unter jene gehört, welche sich den Ableitungsvocal oder vielleicht nur den romanischen Repräsentanten

---

[1]) *R* fällt nämlich vor *i* (*j*) ab, wie in *morior muojo*, und *j* wird dann zu *g*, wie in *majorem maggiore*.



desselben angeeignet haben. Vgl. auch wal. *ceiu* [1]). Als blos unorganische Anbildungen aber werden die höchst seltenen Formen *chiuggo chiuggono creggio creggiano* zu betrachten sein. Wie steht es mit *trahere*? Von rein italienischem Standpuncte würde man *traggo* eher aus *traho* mit eingeschobenem hiatustilgenden *gg* als aus *trahio* erklären. Denn erstens findet sich kein Consonant, welcher dem sich aus *i* verdichteten *g* assimiliren könnte, um die Gemination hervorzubringen, und zweitens, was wohl das Wichtigste ist, findet sich *gg* auch in solche Formen, wo von einem Ableitungsvocale keine Rede sein kann: *traggere tragge traggeva* u. s. w. Dieses Verbum wäre dann nicht anders zu beurtheilen, als *distruggere* aus *destruere*. Der Vergleich aber mit span. *traigo* aus *traer* ist geeignet, einige Bedenken einzuflössen.

Hiemit ist meine Untersuchung zu Ende. Ist es mir nun gelungen, an den einzelnen Fällen zu beweisen, dass alle Erscheinungen im Praesens lediglich von allgemeinen Lautgesetzen bedingt sind, so kann ich die mir gestellte Aufgabe als gelöst betrachten.

II. Über Bonvesin dalla Riva und eine altfranzösische Handschrift der k. k. Hofbibliothek.

Bekanntlich hat Immanuel Bekker die Vulgärdichtungen Bonvesin's dalla Riva, eines mailändischen Klosterbruders des XIII. Jahrhunderts, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1850 bis 1851 herausgegeben. Er betrachtete sie sämmtlich als ungedruckt: indessen hatte schon Bruce-Whyte einen Abschnitt aus den Curialitatibus im III. Bande seiner Histoire des langues romanes, Paris 1841, mitgetheilt und einige Jahre darauf hatte Bernardino Biondelli (Rivista europea, Novemberheft 1847) jenes Stück ganz abdrucken lassen. Dieser kleine Verstoss Bekker's wird wohl Entschuldigung finden, wenn man bedenkt, dass nach seiner Veröffentlichung aller Vulgärgedichte des Bonvesin Biondelli dieselben in seinen „Poesie lombarde del Secolo XIII, Milano 1856“ [2]), S. 17, mit Bedauern als

---

[1]) Man bemerke auch das obsolete *vadia* statt *vada* aus *vadam*, mit dem sich span. *vaya* aus *va[d]iam*, wie *haya* aus *ha[b]eam*, vergleichen lässt.

[2]) Blos in 150 Exemplaren gedruckt. Enthält ausser den Curialitatibus und einem Wiederabdruck des bergamaskischen Decalogo aus dem 'Saggio sui dialetti' des Verfassers, ein grösseres Gedicht des Pietro da Bescapè oder Barsegapè, eines Zeitgenossen und Landsmannes Bonvesin's.

noch immer unedirt bezeichnet, und sich demnach veranlasst findet, die Curialitates zum zweiten Male[1]) und dazu V. 1—192 von dem Stücke „Laudes de virgine Maria" abzudrucken. Wir haben hier wieder einen Beweis von dem Nachtheile, welcher aus dem Mangel regen wissenschaftlichen Verkehres zwischen den einzelnen Völkern entwächst.

Vergleicht man nun den Text Biondelli's mit dem Bekker's, so muss man allsogleich die grossen Vorzüge des letzteren gewahren. Dies hängt zunächst von der Beschaffenheit der benützten Handschriften ab. Biondelli bediente sich einer ambrosianischen, welche dem XV. Jahrhunderte angehört und theils durch die Nachlässigkeit, theils durch die Verjüngungssucht des Abschreibers wesentlich gelitten hat. Bekker dagegen gab die damals erst vor Kurzem in die Berliner Bibliothek gelangte Pergamenthandschrift Ms. ital. quart. 26 wieder. Er berichtet nichts Näheres über deren Alter, sie erweist sich aber auf den ersten Blick als eine gleichzeitige oder als eine gute Abschrift einer gleichzeitigen Niederschrift. Schon Tiraboschi (Mailänder Ausgabe, IV, 616—617) hatte auf das Vorhandensein zweier verschiedener Texte dieser Gedichte aufmerksam gemacht, und die erste Strophe der Curialitates sowohl nach der ambrosianischen Handschrift als nach einer weit älteren des Klosters von S. Maria Incoronata zu Mailand mitgetheilt. Aus seiner Angabe des Inhaltes der letzteren ergibt sich aber volle Übereinstimmung mit der Berliner Handschrift. Das Kloster bewahrte seinen Schatz noch einige Jahre vor 1856, dann ging er verloren[2]). Zu erfahren, ob die Berliner Acquisition identisch mit dieser Handschrift oder nur ein Doppelgänger derselben, mit anderen Worten, ob von unseren Gedichten zwei oder blos ein einziges gutes altes Exemplar vorhanden sei, wäre für die Wissenschaft nicht ganz ohne Gewicht.

Die Schriften Bonvesin's haben, so weit mir bekannt ist, noch nicht jene Berücksichtigung gefunden, welche sie von sprachlicher Seite in so hohem Werthe verdienen. Wohl hat sie Diez, besonders

---

[1]) Eigentlich zum zweiten und dritten Male; denn in Biondelli's gleichzeitig erschienenen Studii linguistici, Milano 1856 findet sich das Stück ebenfalls.

[2]) Biondelli, pag. 18: . . . . codice antico manoscritto in pergamena, che pochi anni addietro serbavasi nella libreria di S. Maria Incoronata in Milano e che andò smarrito.

zu lexicalischen Zwecken, mehrfach benützt[1]); eine eingehende Untersuchung über den Gegenstand würde jedoch von nicht geringem Nutzen sein. Die geeignetste Veranlassung würde dazu eine neue Ausgabe der Gedichte bieten, welche bei der Unzugänglichkeit der Berliner Sitzungsberichte für Italien ein Bedürfniss ist. Diesem Unternehmen würde eine Vergleichung der ambrosianischen Handschrift vorangehen müssen, welche über einige dunkle Stellen des sonst ausgezeichneten Textes Bekker's Licht verbreiten dürfte. Mir selbst muss ein solches Unternehmen, wenigstens vor der Hand, ferne liegen. Was ich für dieses Mal bezwecke, beschränkt sich darauf, einige wichtige Züge herauszuheben, welche mir besonderer Aufmerksamkeit werth scheinen.

I. Aus der Lautlehre. Betontes *e* wird, wenn die folgende Sylbe ein *i* enthält, ebenfalls zu *i:* ein so eigenthümlicher Fall von Vocalangleichung oder Assimilation, dass sich ihm auf dem Gebiete der romanischen Sprachen kaum eine andere, gleich tief eingehende und mit ähnlicher Strenge durchgeführte Erscheinung an die Seite stellen lässt. So findet man im Impf. Conj. wol *eo havesse, el havesse* aber *tu, vu havissi; eo, el fesse* aber *tu fissi*. Das Impf. von *fare* lautet *feva* in der ersten Person, aber *fivi* in der zweiten; von *stare steva stivi*. Aus *feci* entsteht *fici*, abgekürzt *fi'*; *fe[ci]sti fessi* gibt *fissi*. Auch *steti* bildet nicht *stegi (tj = ǵ)*, sondern *stigi* und aus *ste[ti]sti* kommt *stissi*, dem aber ein *stessi* zur Seite steht. Die II. Sing. Praes. vom Verbum *debere*, welches das stammhafte *e* überall beibehält, lautet *dibli*, abgekürzt *di'*. Ganz so auch bei anderen Wortarten, da diese rein euphonische Erscheinung mit der Verbalflexion, als solcher, selbstverständlich nichts zu thun hat. Sing. *parese* (it. *palese*), Plur. *parisi*. Die Ableitungen auf *-evre (ebilis)*, wie *colpevre dexdesevre (= disdicevole) arigordevre*, bilden den Plural auf *ivri* z. B. *plaxivri delivri aregordivri* (382, 62 bei Bk. *aregordiuri*). Man vergleiche endlich *desco* mit *dischi*, *secco* mit *sichi* und endlich *bici*, wo man beim ersten Anblicke nur mit Mühe den Plural von it. *becco* erkennt.

---

[1]) Bekker bezeichnete die Mundart als altvenetianisch; Diez konnte ihm wohl nur auf kurze Zeit (im etym. Wörterb. 1853) beipflichten; die zweite Ausgabe der Grammatik (1856) erkennt bereits in Bonvesin's Gedichten die mailändische Mundart an.

II. Das Futurum und das Conditionale werden in zweifacher Form ausgedrückt. Entweder ist das Auxiliare *habere* auf gemeinromanische Weise suffigirt, oder es erscheint vom Infinitive getrennt und hat seine Stelle **vor** demselben. Also, italienisch ausgedrückt, *ho fare* statt *farò*; *ebbe offendere* statt *offenderebbe*. In dem letzteren Falle zeigt sich nämlich der Vorgang, nach welchem diese Tempora gebildet werden, noch in seinem ersten Stadium; es ist noch eine syntactische Fügung, was später zu einer Flexionsform geworden ist[1]). So auch in der sardischen Mundart *hap'aggiuare* = *ajuterò*, *ia a fai* (Diez II², 157) = *faria*.

Aus den sehr zahlreichen Beispielen mögen folgende zur Anschauung dienen:

a) Futurum.

332, 409. Dapo ke tu, Maria, nom lassi far zo kem plax,
eo *ho corre* entre pegore a modo de lovo ravax
farò tal guerra.

96, 100. se tu così voi far, tost *he esse* desbregao.

133, 42. tu *he vence* la batalia e sì me *farè*[2]) onor.

134, 86. plu *he lusir* ka l sol quand *ha venir* quel hora.

452, 583. se nu speram in lu, el n'*ha* sempre *defende*
ni n'*ha abandonar*[3]) in tute le nostre vesende.

---

[1]) In der Mitte liegt die einfache Suffigirung, ohne dass die beiden Elemente völlig mit einander verschmolzen wären, wie sie sich in den spanischen Constructionen mit enclitischem Pronomen kund gibt: *decir te han*, *dar le ien*. Eben so bezeichnet ital. *ho lodato* das erste Stadium, die syntactische Fügung: wal. *lęudat' am* zeigt die Neigung zur Bildung eines einzigen Wortes; bis zum Verwachsen der zwei Bestandtheile, also bis zur Entwickelung einer neuen Form, ist es jedoch nicht gekommen. Vgl. auf einem anderen Gebiete čech. *byl jsem (fui) psal jsem (scripsi)* mit poln. *byl̃em, pysal̃em.*

[2]) Die 2. Sing. im Futurum geht bei Bonvesin auch auf *ai* : *verrai partirai*, obwohl *habes* bei diesem Schriftsteller nirgends die Form *hai*, sondern blos die daraus entstandene *he* (vgl. *de fe ste* aus *dai fai stai*) aufweisen kann.

[3]) Man berichtige demnach ein ziemlich sonderbares Versehen Biondelli's. Bescapé (Poesie S. 141, Studii S. 311) sagt, Gott habe den Aposteln versprochen, er werde sie nie verlassen.

Et a lor si fe' una impromessa
Ked el *nolia* abandonare
Fin k' el mondo sia durare.

Biondelli bemerkt, es lege hier ein Beispiel von italienisirtem lateinischem *nolle* vor: „ch'ei non voglia abbandonare il mondo, finchè sarà per durare". Man sieht dass *no li à* zu trennen ist und *à abandonare* = *abandonarà*. Gott wird sie, die Apostel, nicht die Welt, nicht verlassen. Auch *sia* ist in *si à* zu trennen.

333, 421. quanto plu tu *he scombate* alcun meo benvojente,
tanto *ha* lo plu *meritar*[1]) aprovo l'omnipoente;
et eo *serò* consego, e l'*airò* fortemente.
459, 848. de quella carne cogia, che nu t'*ham domandar*.
332, 414. quilli k'*han esse* toi amisi fortemente *scombaterò*.

Die 2. Pluralis kommt zufällig nicht vor, sie würde aber *avrì*... lauten; vgl. *prenderì*.

b) Conditionale.

329, 285. per k'el ha fagio de mi e fallo e feronia,
eo gh'*heve* vontera *offende*, sed eo n'havesse balia.
330, 331. almen quand el saveva ke pur eo *heve offende*.
331, 343. ben sope, anze k'el te creasse, ke tu *havissi*[2]) *perire*,
ke tu per toa colpa *havissi dexobedire*.
331, 373. eo no te vosse crear,
per k'eo saveva ben ke tu *havissi peccar*
e per lo to peccao *serissi* fagio abissar.
323, 27. s'ella volesse justisia, ella *have fa* oltramente,
ella[3]) no m'*have dar* brega in tute le mee vesende.
328, 233. se l peccaor no fosse, segondo ke tu he cuintao,
lo fijo dr' omnipoente de ti no *have esse* nao.
331, 355. a far zò k'el deveva se deo per ti fosse stao,
so drigio a la justisia el *have aver* atudhao.
140, 299. nu *hávem*[4]) *fa* pur ben,
se l cor, k'è nostro dux, volesse pur sta in fren.

wogegen v. 312

se l cor volesse far ben, nu no *farávem* mal.
142, 387. se l cor fisse ben corregio, segondo ke l'anima vore,
zamai le oltre membre no *háven fa* ree ovre.

---

1) = *tanto più meriterà: lo* ist Subject. Bekker hat *halo*, da er ein solches *lo* bald mit dem Verbum verbindet, bald von demselben trennt, und es in letzterem Falle mit und ohne Apostroph schreibt: *halo, ha 'lo, ha lo*. So z. B. 216, 277 in quanto l'oro fi plu cogio... in tanto *elo* (è lo) plu purgao; 439, 47 così *serà 'lo* beao; 440, 112 lo coutrario *dirà lo* a li maldigi; 461, 920 da quel amigo no *ha 'lo* secorso. Eben so *la:* 479, 40 sor tute l'altre femene per zo *fo 'la* alezndha.

2) Nicht aus *habuisses*, wie der Vergleich mit der neumailändischen Mundart vermuthen lassen könnte, sondern aus *habuisti* : *st* = *ss* wie in der II. Sing. und Plur. aller Perfecte.

3) Bk. *elle*.

4) Biondelli betont *havè havém havèn;* aber, wie das Metrum und die Conditionalformen *sofrerave moriravemo morraven* u. s. w. zeigen, entschieden mit Unrecht.

Andere Beispiele 323, 31; 330, 304; 331, 372; 383, 128; 384, 157; 385, 206; 92, 88; 136, 159; 139, 254; 141, 364; 145, 116 u. s. w.

Auch hier kommt zufällig die 2. Pluralis nicht vor; sie würde eben so wie die 2. Sing. *havissi* . . . lauten.

Wie man sieht, es finden sich nicht selten sowohl beim Futurum als beim Conditionale beide Darstellungsweisen — syntactische Fügung und schon ausgebildete Form — neben einander. Dass im ersten Falle das Auxiliare mehrere auf einander folgende Infinitive versehen könne, ist ganz natürlich; der Fügung *ho mangiato e bevuto* entspricht vollkommen *ho mangiare e bere* für *mangerò e berò*. So z. B.

94, 139. sed illi a mi se tornano no i *ho derelinquire*
ma tugi da mo inanze *defende* e *guarentire*.

Wohl aber ist bemerkenswerth, dass selbst das schon suffigirte Auxiliare dieselbe Kraft behält, wie an folgender Stelle zu ersehen ist:

330, 319. el cognosceva ben k'eo *heve fa* feronia
e k'eo me *perdereve* e *cáze* a tutta via.

also *mi perderei e cadere* für *mi perderei e cadrei*. Ein deutlicher Beweis, wie lebhaft in früherer Zeit die Entstehungsweise einer Form noch gefühlt wurde, welche jetzt von keinem Italienischredenden, wenn er sich nicht anders mit Sprachstudien beschäftigt, geahnt wird.

Ich habe bis hieher ein paar Beispiele aus beiden Tempora aufgespart, weil sie das Verbum *fieri* betreffen, welches — von Diez II², 132, Anm. 2 richtig anerkannt — weiterer Aufmerksamkeit anempfohlen sein will[1]. Die bei Bonvesin vorkommenden Formen sind:

Praes. fio fizo, fi, fi; 3. Plur. fin[o].
Impf. fivi, fiva; fevan[o] (fivan?).
Pfct. 3. Sing. fì fite.
Fut. firò, firè, firà; firam . . . firán[o].
Condit. 3. Sing. firave.
Conj. Prs. 2. Sing. fizi, fia fiza; fizan[o].
Conj. Impf. 2. Sing. fissi, fisse.
Inf. fir fi.

---

[1]) In den mir leider nicht zugänglichen Opuscoli religiosi e letterarj, Vol. 3, Modena, 1858, S. 223 ff. findet sich ein Aufsatz von B. Veratti, welcher über dieses Verbum handelt.

Es dient zunächst zur Passivbildung und verdrängt beinahe gänzlich *esse;* nur im Perfecte wird das Passiv blos mit *fu fussi fo* u. s. w. construirt. Ausserdem wird *fieri* in der 3. Sing. — und hier dann auch im Perfecte — nach Art der Impersonalien in bestimmten Redeweisen gebraucht. So z. B. *je fi misericordia*, *je fi compassion, ghe fite compassion* = „er hat, hatte Mitleid". Mit dem Auxiliare voran, erscheint nun das Futurum und Conditionale dieses Verbums in Stellen wie die folgenden:

442, 155. a un dì serà rico poente e stragaviso,
et *ha fi* recevudho con alegrevre viso.

491, 526. per zò la vergen matre ki ben havrà honorao
a quest mondo on a l'oltro el n'*ha* ben *fi* pagao.

138, 231. nu *ham* il dì novissimo *fi* zongi in tal drueza.

140, 315. se la reeza dal cor no fisse inanze pensadha,
zà per nu oltri membri no *have fi* adovradha.

III. „Zu den seltsamsten Dingen gehört, dass im Bergamaskischen, wie Biondelli p. 16 und 31 bemerkt, die Flexion der 1. Ps. Pl. aller Tempora losgetrennt und **vor** den Verbalstamm gesetzt wird: *nóter amporta = noi altri portiamo*". So Diez II², 134. Dies findet sich nun schon bei Bonvesin und zwar bei folgenden Stellen:

381, 36. per liberar nu miseri, k'*um* no *devesse* perire.

381, 39. le plaghe k'el sostenne per fa k'*um fosse* benigni.

387, 257. tanfin k'*um era* al mondo, no se vossem convertir.
un poco de vergonza no vossem sostenir
per far li deo servisij, k'*um* no *devesse* perir.

387, 291. vontera moriravemo, pur k'*um poesse* morir.

390, 390. del ben k'um fe [1]) al mondo grand pagamento n'hablemo.

93, 121. tu sai ben, gloriosa, k'*um se* [2]) de vil natura
ke nu *sem* de fragel cosa.

135, 118. fa penitentia mego a lox del salvator,
azo k'*um sia* digni d'haver sì gran dolzor.

136, 137. tanfin k'*um se* [3]) il mondo, se tu vo'far pur mal,
e mi e ti tradisci entro fogo infernal.

---

[1]) Bk. *fe'*.

[2]) Bk. *kum se'*.

[3]) Bk. *kum sè*. Hier spricht die Seele zum Körper: „so lange wir auf der Welt beisammen sind"; *il = in il;* so bei toscanischen Schriftstellern häufig *el*. Vgl. unten *il fogo* = it. *nel fuoco*.

138, 226. vivemo in castitae....
azo k'*um venia* entrambi in grand prosperitae.

Im Verse:

331, 338. quand'el saveva denanze k'*um have* pur *esse* perdudhi

findet sich zugleich die unter II besprochene Erscheinung: *um have esse* = *hávem esse* = *seravem* it. *saremmo* „wir würden sein."

IV. Nicht weniger seltsam ist es, dass *esse* in der Conjugatio periphrastica statt des eigenen Participiums das von *habere* ansetzt: „ich bin gehabt" für „ich bin gewesen". Ich gebe hier alle bei Bonvesin vorkommenden Beispiele:

328, 244. e s'eo no *fosse habiudho*, tu no havrissi quel honor.

331, 348. dond tu *serissi habiudho* d'omiunca godhio plen.

488, 391. Maria Egiptiana sì g'ha tuto confessao;
digio g'ha in penitentia com' *è habiudho* so stao.

138, 247. eo *sont habiudho* trop molle.

145, 102 se tu no *fussi habiudha*, tu anima rational,
eo no sereve venudho il fogo sempiternal.

145, 109. inanze ka *esse habiudho* zamai to companion,
vorreve anze *esse habiudho* un corpo de scorpion.

So erklärt sich auch die Stelle bei Bescapè (Poesie p. 112, Studii p. 282).

E vasen a loro con grande ira
Ki *era habluto* contro lo segnore
Si taliò l'oregia ad un de loro [1]),

wo Biondelli die Bemerkung macht, er habe aus dem offenbar verderbten Worte *habluto* [2]) keinen Sinn entnehmen können.

Es wird der Mühe lohnen, dieser gewiss befremdenden Fügung auch bei anderen romanischen Mundarten nachzuspüren. Ich kann mich nicht erinnern, in den bisher bekannten Quellen oder bei Grammatikern etwas dergleichen gefunden zu haben; wohl aber ist es mir gelungen, ganz dieselbe Fügung in einer französischen Hand-

---

[1]) Die zwei letzten Verse scheinen verstellt zu sein. Der Sinn wird wenigstens viel deutlicher, wenn man liest: si taliò l'oregia ad un de loro ki era habluto contro lo segnore.

[2]) Statt *habiuto*, denn auch anderswo findet sich nach Labialen ein *l*, welches die Stelle des Ableitungsvocals vertritt: *deblo dibli debla*, *habli hablemo*, *sapli saplan*. Da dies häufig und bei verschiedenen Schriftstellern vorkommt, darf man es wohl nicht als einen Schreibfehler ansehen.

schrift zu entdecken, welche in sprachlicher Hinsicht manches Bemerkenswerthe bietet. Sie gehört der hiesigen k. k. Hofbibliothek an, wo sie die Zahl 2585 trägt; sie ist in Folio auf Pergament geschrieben und enthält 16 Blätter, deren Seiten je zwei Spalten haben. Sie beginnt: *Enanchet*[1]) *por soi dit que trois choses portienent as autor. c'est matire ententions et utilite.* Sie endigt: *Cist livres fu escriz sus la tor que vient dite Mizane en l'an milloismes ducentoismes otantoismes setoismes en la endicion quindoisma puis l'encarnacion dou douz sangnor iesu crist. Et fu escriz por Rofin qui a celui tens estoit garde de cele tor, a cui dex doint joie et granz bonaventure en cest monde et en l'autre paradis. Amen. et fu espleuz an un di de sabaho qatorze di de guing.* Da die Hand dem 13. Jahrhunderte angehört, so haben wir wohl die eigenen Schriftzüge Rofin's vor uns, ob er aber selbst der Verfasser, richtiger der Compilator des Werkchens sei, soll vor der Hand dahin gestellt bleiben. Den Inhalt bildet die Unterweisung eines Vaters an seinen Sohn, welche in zwei Abschnitte zerfällt. Im ersten ist von den verschiedenen Ständen der Gesellschaft, von ihrem Entstehen [2]) und von ihren Pflichten die Rede; der zweite (9^d) führt den Titel *la dotrine d'amor* und ist grösstentheils nichts anderes als ein Auszug, oft eine buchstäbliche Übersetzung, aus dem bekannten „Tractatus amoris“ des Andreas Capellanus. Zahlreiche Latinismen lassen vermuthen, dass auch dem ersten Abschnitt eine lateinische Quelle zu Grunde gelegt sei.

---

[1]) Derselbe ziemlich seltsam klingende Namen kommt auch in der Rubrik zum letzten Capitel vor: *cestre epistre tramist Annanchet a la celerere de joie.*

[2]) Das Menschengeschlecht zerfällt in drei Stände: *jantilz*, *serf et cremeros.* Jeder von diesen stammt von einem der drei Söhne Noah's her, und zwar je nach ihrem Betragen gegen den betrunkenen Vater. *Lors trova Cham la servece esguabant de lui joiousemant. Et Japhet ses maindres frere la paor por qu'il n'i osa blasmer Cham de son forfeit por la paor de lui. Et Sem trova la gentilece ...... Les gentiuz sont toz cauz qi sont apris en ce qi viaut honor et bien et qui lo metent en oevre a tote sa posance. Les sers sont toz li mauveis. Les cremerous sunt toz les laboreors por qu' il ont sempres paor des boen et des mauveis.* 6^d — 7^a

Bemerkenswerth ist nachstehende Abstufung von Vater auf Sohn für den niederen Adel. Der Sohn des *vavesor* heisst *escuevas,* dem der König *concut* (lat. concessit?) *un cheval da armes . . . lo fill de lui apela il* (nämlich der König) *escuavasins et a celui cuncut il un roncins trotiz ou un esparver . . . lo fiuz de celui apella il gnif, a celui concut il une cote de stanfort ou une pel d'agnel: . . et lo fiuz de lui apella il gnif megnif. et a celui concut aler bien chaucie s' il a de quoi . . . et a celui est consumee la gentilece ses anchessors.* 8^c

Die Stellen nun, welche in dieser Handschrift die in Rede stehende Fügung belegen, sind folgende:

a ce qe ge la poisse combatre en tel guise qe vos n'aiez leece au cuer et que tuit dient bien qe ge *soie euz* a droit vostre filz. 1[b]

d'or en ca (von August an) *est* Rome *eue* chies et mere de tot le monde et sera jusqu'a la fin dou siegle...... Chies por li enpereres qui fu primerains en li et *est euz* d'or en ca por mantenir tot le monde en raison. Mere que puis la mort dou douz sangnor *sont eu* li sovrain evesqe en li. 9[a]

maint...desirent toz celes qu'il voient oblianz ces par cui il *sont eu* joious. 10[d]

Quant ge vos gardai es compaignes des pulceles il me prist un tel chalor qui me fist estre tot autre que ge n'*istoie* onques *euz* et n'i sui et n'i porai pas estre par moi ni por nului estier por vos. 12[b]

La pulcele respont a un viel. Ge sai bien.... qe vos *estes euz* mout franc et cortois. Et si ge *fosse eue* ou tens de vostre ete g'en *seroie eue* mout liee si vos m'aussiez amee si com vos dites ore que vos feites. 13[b]

Ge sui un messages qui vos sui tramis da l'ostel d'amor a ce que vos desliez un nous de tele dubitance. c'est la proece d'une pulcele qe *soit eue* fille d'un haut homme et d'une haute fame s'ele doit plus estre loee engualment de gantilece que d'une de bas lignage qui soit ausi pros. 14[a] 1)

il a voir puis que je oi le vostre boen renom que il (mon cuer) *est euz* tot ore pres vos por veoir l'osteau de tant bien. 15[c]

cil qui ne les auront onques servies.... les auront sanz longe proiere et d'alues avant n'auront il nulle cure d'eles por ce c'amor no li *est euz*, ainz luxure. 16[a] 2)

Ja selbst von dem unter II besprochenen Vorgange bietet diese Handschrift wenn auch nur vereinzelte Beispiele:

---

1) Zum Vergleiche setze ich die Stelle des Andreas hieher:

Nuncius quidem ego sum, tibi ab amoris aula transmissus, qui tuae prudentiae cujusdam dubitationis mandat solvere nodum: cujus scilicet sit mulieris magis laudanda probitas, utrum nobilis sanguine an illius quae generis cognoscitur destitui nobilitate?

2) Ich könnte noch hinzufügen:

ce estoit laingue hebree por ce qu'il n'en *estoit* plus *eue*.

Hier liegt aber das unpersönliche *avoir* vor, welches — nicht weniger seltsam — nicht mit *avoir*, sondern mit *estre* construirt wird.

et por ce qe tu m'as enquis de qe tu ne savoies *t'ai* ge *aprendre* lo voir de la beste. 1c

tu serviras a teu sangnor qui no t' *a refuser* par ton messeisse d'avoir, ainz *enrechir* quant plus poevre seras. 16c

Das Conditionale dann wird auf sehr bemerkenswerthe Weise durch das dem Infinitive vorangesetzte Plusquamperfectum Conjunctivi ausgedrückt.

si com vos avez feit de li *eussiez* vos *feire* de moi ou pis. 15c

also *eussiez faire* statt *feriez (faire aviez)*, ganz analog dem mailändischen *cantar-ess, éssen = cantare habuissem, habuissent.*

Als weitere Eigenthümlichkeiten der Sprache dieser Handschrift wären zu erwähnen;

die fast ausschliessliche Anwendung des Auxiliare *venire* zur Passivbildung z. B.

chacuns biens qui vient clers[1]) veuz vient (Hs. vienz) plus cheri de celui qui vient veuz en chascun jor;

selbst *videris* wird mit *viens veu* übersetzt;

von *ondes* sowohl in der Bedeutung „woher“ — *ondes vient amor* — als zur Anknüpfung von Perioden:

Nemroth constrecoit li home aorer les idles . . , Ondes vient dit en sainte escriture de chascun fort et maveis home Nemroth — Ninus fist feire ymage et cele fasoit il aorer . . . Ondes maint homes firent feire images;

von *jusque* um nicht das Ziel, sondern die Dauer der Zeit zu bezeichnen:

les pechieres sunt desert jusqu'il sunt es mortex pechie — l'enfans jusqu'il est joune se puet flechir (finch'è giovane si può piegare);

von *vouloir* in der Fügung

cil (serf) qui sont boen si voudroient cherir (it. si vorrebbero aver cari);

von *anpuis* für *tamen*:

cum il soit frans de cuer et de feit, anpuis ne puet il muer son ordre — com il poissent geisir ensenble chaitivement, anpuis n'i poient il demener lor desirs[2]);

---

[1]) *Clers* bedeutet hier „nicht häufig, selten“; zwei Zeilen vorher *clers foices*.

[2]) Diese Conjunction, die ich sonst nirgends verzeichnet finde, lebt noch immer in der Form *ampo'* und mit derselben Bedeutung in den südtirolischen Mundarten fort. Sie

endlich von *car* als Partikel beim reinen Conjunctionalsatz, ohne irgend eine Spur causaler Bedeutung:

ge voi car tu es celui — que tu saches car totes graces — Phylo parole car . . . . — Stace note car . . . ,

also ganz wie prov. *car* in *auvisz car eu voz dissii (audistis quia ego dixi vobis)* Serm. ed. Hofm. Vgl. Diez 3², 324.

Dies Alles weist demnach auf Einwirkung einer südlichen Mundart. Im Allgemeinen trägt das Werkchen burgundisches Gepräge, und zwar mit einigen recht alterthümlichen Zügen. Beispielsweise führe ich an das Impf. auf *eve: sangnorezevent s'abesoingnevent* und das Pfc. auf *arent: estarent*; die constante Darstellung von *e (i)* durch *oi: chevoil consoil despecoier proier*, Suffix *-oisme;* die Formen *ou (en le), teu seu, aust (habuisset), doex, conostre, per* u. s. w. Daneben aber finden sich Spuren anderer Mundarten, wie *viaut dau* neben dem burg. *dou,* norm. *soe (sua) munde chauns (campus),* pic. *ch* statt *ss* in *chauchier,* und hauptsächlich die ungemein häufige Vertretung von *ai* durch *ei: cheive (cavat) feit feire, -eisse (conquisteissent),* ein Zug, welcher wohl der normännischen, aber in gleichem Masse auch den südlichen Mundarten eigen ist. Und auf letztere führen wieder zurück neben den oben angeführten Fügungen sehr zahlreiche Formen. Flexivisches *a* erscheint häufig: *manjua (manducat), secorra (succurrat), prendala, entera-ment*; sehr gebräuchlich ist die Präposition *da*: z. B. *da la quale* ja auch *da la q'la* oder in der Fügung *ce que vient segond nature est plus* **da** *estre loez;* die 3. Plur. geht nicht selten auf *ont: stont declinont;* Participia auf *u* sind zahlreich: *cresue* (aus *croître*) *sozponu requerruz,* auch *conceu* (it. *conceduto*) u. s. w. Formen wie *eser* neben *estre anem utel veglant infinziment blasemer*, die Gerundia mit *d* am Ende *riand juand*

---

kommt übrigens auch bei altitalienischen Schriftstellern vor. So z. B. in der Übersetzung des Valerius Maximus aus dem 14. Jahrhundert *Avvegna dio che il Senato desiderasse . . . , ampoi giudicoe; avvegna dio che alcuno nella guerra facesse cose chiarissime . . ., ampoi per quella fama non è appellato imperadore* (Cod. Mglb. 86. palch. 1, lib. 2. cap. 3). Eben so in den Übersetzungen des Remedium amoris und der Ars Amandi Ovid's, welche Andrea Lancia, einem florentiner Notare der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zugeschrieben werden: *Avvegnachè Enea abbia fama di pietade, ampoi ti diede egli la spada* (Cod. Ricc. 1543, Bl. 5), *la qual cosa advegna che tu l'abbi fatta, ampoi è sozza favola* (Cod. Ricc. 2310, Bl. 83). Vgl. l' Etruria, studj di letteratura ecc. Firenze, 1851—1852. 8. 1, 144 ff.

können allerdings blosse Schreibfehler sein, sie bleiben aber immerhin bezeichnend; eben so lassen sich *enguals ves* (Präp. *versus*) *cosir eissament* mit den entsprechenden provençalischen Wörtern *ensue* mit *enxudha* bei Bonvesin vergleichen. Aus dem Wortvorrath hebe ich hervor: *espesemant* (in der Bedeutung „oft"), *soperclent* („übrig bleiben" it. *soperchiano*), *chaseliens* (it. *casalingo*) *rams* (it. *rame*) *loguerroient* (scheint „handelten" zu bedeuten: *caus de Babiloine . . . l. mauveisement . . . robanz et feissant ce de maus que il pooient)* und statt des französischen *courcaillet* die Bildung *qailleroil (l'auselleres sone lo q. por trahir les osiauz)*, welche dem *quagliarolum* der Stat. Taurin. und *qualiarolium* der Stat. Vercell. (it. *quagliere*) vollkommen entspricht. Mir will scheinen als ob diese seltsame Vermischung so vieler und so verschiedener Mundarten die Herausgabe des Werkchens, welches auch in Bezug auf Sagen- und Culturgeschichte nicht ganz ohne Wichtigkeit ist, räthlich machen würde. Die literarhistorische Untersuchung, welche nothwendiger Weise vorangehen müsste, würde durch die Feststellung des Verhältnisses des Buches zu seinen Quellen auch zur Erklärung des Sprachmomentes wesentlich beitragen. Vielleicht wird dadurch meine Vermuthung bestätiget, dass das Werk in seiner jetzigen Gestalt von einem Eingeborenen aus dem Südosten Frankreichs, vielleicht auch aus den angrenzenden Theilen Italiens herrühre; eine Vermuthung, welche an Glaubwürdigkeit gewinnt, wenn man die häufig höchst harte und unbeholfene Sprache des Buches in Erwägung zieht. Denn wenn auch viel davon der Ungeschicklichkeit eines Übersetzers, der nur nothdürftig lateinisch verstand, zugeschrieben werden kann, so dringt sich dennoch bei der Lectüre der wenigen Seiten das Gefühl auf, es könne eben nur ein Fremder ein solches Französisch geschrieben haben. Einer näheren Prüfung des Gegenstandes darf ich mich hier, wo von dieser Handschrift nur zu grammatischen Zwecken Erwähnung geschieht, wohl enthalten: und zwar um so mehr als wir hoffen dürfen, dass dieses Werkchen recht bald von einem bewährten Kenner in den Kreis einer Untersuchung über Liebestractate im Mittelalter gezogen werde.

Zum Schlusse will ich nur noch eine etwas längere Stelle mittheilen, wobei ich mit Absicht eine solche wähle, die zugleich als Sprache- und Übersetzungsprobe dienen kann.

11[b] San demande amor reluisant en boenes teches. Acertes lo saies amis ou amie ni refuse li uns l'autre por forme dehors, pur quex [2]) boens costums abondent (Hs. abondenz) dedenz lor cors. Porce que celui qui vient trovez sages et apris ne puet onques desvier les senters d'amor faissant ou dissant contre s'amie aucun destorbemant. Donques se la saie a done son amor au bien costumez ele porra longuemant joir de lui, porce qeu saies set demener sa dotrine saiemant et user sa ioie tempreemant por la paor des enveios. Et por ce doit querrir lo saies la miez costumee et ele doit amer lo plus apris a ce qu'il demeinent lor amor sanz folie. Mes autresi la fame n'i doit pas qerrir forme ni atornemant des cors ni naissiment de generacion, por ce que gantilece n'est autre se no franchise de cuer, ausi com vos avez oi ca en arrer, et cele feit l'ome jantil et resplendir sa forme sor toz chouses. Ou chose soit que nos soions toz ensu d'Adam, chascun a trait un naissimant par soi segond nature, non par forme, non por atornement de cors, non por richoises d'avoir, ainz par sole proece des costums, la quele devisa l'ome primerainement por jantilece et porta la difference de l'umane generacion [4]). Mes auquanz tra semevol

[1]) Morum probitas acquirit amorem in morum probitate fulgentem. Doctus enim amans vel docta deformem non rejicit amantem si moribus intus abundet.

Qui enim probus invenitur et prudens nunquam facile posset in amoris semita deviare vel coamantem aliqua perturbatione movere. Sapiens igitur, si sapientem suo connectit amori, suum amorem in perpetuum facillime poterit occultare ...; sapientem amantem igitur tibi quaerere cura.

Mulier similiter non formam vel cultum vel generis quaerat originem, quia nulli forma placet si bonitate vacet. Morum autem probitas sola est, quae vera facit hominem nobilitate beari et rutilanti forma pollere.

Nam cum omnes homines uno fuimus ab initio stipite derivati unamque secundum naturam originem [3]) traximus omnes, non forma, non corporis cultus, non etiam opulentia rerum, sed solum fuit morum probitas, quae ipsos primitus homines nobilitate distinxit ac generis induxit differentiam. Sed plurimi quidem sunt, qui ab ipsis primis nobilibus sementivam

naissimant de caus primerain gentile, et maint declinont en autre part des generanz; mes se tu cherches bien la doctrine, tu i troveras san soi digner de corone.

trahentes originem, in aliam partem degenerando declinant, et si convertas, non est propositio falsa. Sola ergo probitas amoris est digna corona.

Anmerkungen.

1) Den lateinischen Text richtete ich theils nach dem Incunabeldrucke theils nach der Ausgabe Dethmari Mulheri, Dorpmundae, Una Castè et Verè a Manda (1610) ein. Wer uns bald eine kritische Ausgabe nach den Handschriften dieses gewiss bedeutenden Werkes geben wollte!

2) *Pur que* = *pourvu que* it. *purchè*. So auch bekanntlich im Boethius. v. 6. *Quex* ist die Conjunction mit dem Artikel, eine Verbindung, welche (im Sing. natürlich nur für das Masculinum) in unserer Hs. constant ist: *queu pere*, *queu dragon* u. s. w.

3) Der Incunabeldruck hat *secundum veram originem formam;* die Ausg. 1610 *servaturam (!) originem;* mich leitete die noch ungedruckte altital. Übersetzung, wovon ich einen Abschnitt aus dem Cod. Riccard. 2317 abgeschrieben habe. Diese bietet: *un nascimento avemo secondo la natura.* Eben so hat drei Zeilen später die Inc. *semitivam originem*, Ausg. 1610 *sementinam or.*, ital. Übersetzung *sementivo nascimento.*

4) Wie man sieht, hat der Übersetzer den Sinn dieser Stelle durchaus missverstanden; wohl zunächt dadurch, dass er die Substantiva *forma* und *opulentia* als Ablative auffasste. *Tra semevol* mag vom Schreiber corrumpirt sein; der zweite Theil des Wortes entspricht aber offenbar dem Worte *sementivum*, und ist durch die Gestalt des an dem Stamme *sem-* angehängte Suffix *-evol* bemerkenswerth. — Bei Hartlieb, der behufs weiterer Vergleichung noch hieher gezogen werden mag, lautet die Stelle sowohl nach der Hs. (Cod. Vindob. 3053) als nach dem alten Drucke (Augspurg, 1484) wenig verständlich: *wann all menschen von anfang uss ainem stand entsprungen sei und haben all ursprung ainer nattur mit der gestalt des libs nach krafft des mugen auch nit richtumb des guts haben adel uffbracht sunder sitten der erberkait und tugent die hant die lüt mit adel getzierd und der geschlecht underschaid beschaiden.* Wäre es mir erlaubt, auf diesem mir ganz fremden Gebiete eine Vermuthung auszusprechen, so würde ich meinen, dass hier statt *mit*, ein Versehen, welches auch die Veränderung von *die* in *der* nach sich zog, *nit* und statt *nach noch* zu lesen sei. Dann bekäme die Stelle einen Sinn, welcher mit dem des lateinischen Originals vollkommen übereinstimmen würde.

